**Zeitschrift:** Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

**Band:** 5 (1925-1926)

**Heft:** 11

**Artikel:** Das kulturelle Leben in Elsass-Lothringen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-155778

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

622 \* \* \*

## Das kulturelle Leben in Elsaß-Lothringen.

Bon \*\*\*.

as Kulturleben eines Landes gründet sich auf die Schule. Die Schule ist benn auch der umstrittenste Punkt in Elsaß-Lothringen. Auf sie legen sowohl die Franzosen wie auch die Einheimischen das meiste Bewicht. Vor dem Kriege war die Schule fast ausschließlich in der Hand ber bodenständigen Elsaß-Lothringer. Lehramtskandibaten aus Altdeutsch= land wurden schon mehrere Jahre vor dem Kriege nicht mehr ange-Die Schulinspektoren waren bis auf zwei durchweg Einbeimische. Die Leistungen der Schule waren anerkannt vorzügliche; der Brozentsat der Analphabeten war praktisch nicht ausdrückbar. Die Franzosen führten mit einem Schlage die frangosische Unterrichtssprache ein. Berrschend war dabei die sog. direkte Methode, d. h. die Muttersprache wurde nicht mindestens als erstes Behelfsmittel beibehalten, sondern der Unterricht erfolgt auch in der kleinsten Dorfschule vom ersten Tage an auf französisch, auch auf die Gefahr hin, daß im Anfang eine Berständigung nur durch Zeichen erfolgen kann. Der Unterricht dient in der Volksschule fast ausschließlich der Erwerbung französischer Sprachkenntnisse, welche denn auch in erheblichem Umfang vermittelt werden und wenigstens in der Stadt über die Schule hinaus bewahrt bleiben, mährend sie sich auf dem Lande durch den Nichtgebrauch bald verlieren. Natürlich leiden alle einzelnen Wiffenszweige unter diesem System Not, sodaß der wirkliche Biffensbestand beim Berlaffen der Schule kaum über notdürftigstes Lesen, Schreiben und Rechnen hinausgeht: es wurden eben alle Stunden notgedrungen zu Sprachübungen verwandt. Im Elfaß find in den Lehrplänen vom 4. Jahr an einige Wochenftunden für den deutschen Sprachunterricht vorgesehen; in Lothringen nicht. Jedoch nur die wenigsten Lehrer haben Rückgrat genug, um in diesen Stunden etwas Gebeihliches zu erreichen. Da bas Deutsche an keiner Schule welcher Rategorie auch immer zu den Prüfungsfächern gehört, noch auch je von den Inspektoren revidiert wird, so wissen die Lehrer gut, daß es ihnen an höherer Stelle nur nüten fann, wenn fie hier den Lehrplan einfach unter den Tisch fallen lassen und die betreffenden Stunden zu französischen Sprachübungen verwenden. Einige geben in ihrer Liebedienerei so weit, daß sie den Kindern sogar verbieten, die Brivatunterhaltung mährend ber Paufen auf beutsch zu führen. Das Ergebnis ift, daß die Rinder, wie allgemein übereinstimmend festgestellt wird, beim Berlassen der Schule weder ordentlich deutsch noch ordentlich französisch können. Die höheren Schulen, die zur Borbereitung des Universitätsftudiums natürlich mehr als Sprachkenntnisse erzielen mussen, stellen dadurch außerordentlich hohe Anforderungen an die elsaß-lothringischen Schüler, sodaß wie in allen beutschen Minderheitsgebieten die Bahl der durchfallenden Eramenskandidaten außerordentlich groß ist. Dazu kommt die immer wieder beklagte geringe padagogische Zulänglichkeit ber frangofischen Lehrbücher. Auch auf den höheren Schulen wird im

Deutschunterricht sehr wenig erzielt. Derselbe ist wahlfrei und wird wenig gewählt, da man mit den hier vermittelten Kenntnissen im Examen nichts ansangen kann. Zudem halten die Franzosen darauf, den Deutschuntersricht größtenteils durch Innerfranzosen erteilen zu lassen, welche ihn natürlich nach Methoden und Lehrbüchern anfassen, als ob den Schülern das Deutsche eine wildfremde Sprache wäre.

Es ist überflüssig, die dargelegten Tatsachen Schritt für Schritt mit Zeitungsstimmen zu belegen, da sie im Elsaß Gemeingut sind und in den letten Jahren in den denkbar schärssten Ausdrücken fast täglich ersörtert wurden. Wir führen nur aus der jüngsten Zeit einige Säte an, die aus Zeitungen aller Parteirichtungen stammen.

"Alle französischen Regierungen seit 1918 setzen alles daran, im Elsaß die deutsche Gebrauchssprache auszurotten. In der Schule stellte man von heute auf morgen alles auf den Kopf. Schon in der Kleinkinderschule muß nach der Schablone: Nur Französisch, gearbeitet werden. Man hängt den Kleinsten einen patriotischen Maulkord um: sags auf französisch oder schweig. Bom 6. bis 9. Lebensjahre besteht die ganze Schularbeit zu 90% darin, dem Kinde ein gewisses Quantum französischer Worte beizubringen, damit es im Stande sei, die einsachsten Dinge der Welt auf französisch zu sagen. Und die spärlichen Deutschstunden werden nur zum Erlernen der neuen Muttersprache verwendet. Das Bildungsniveau sinkt immer tieser, unsere Jugend kann weder französisch noch deutsch. Geistige Bersslachung ist das Ergebnis dieser hirnlosen Papageienerziehung." ("Husmanite", Straßburg, No. 211.)

"Lehrer und Schüler sehen bem Schulbeginn nicht mit Freude, sons bern mit geheimem Schrecken entgegen. Wir wollen dabei nur von den Sprachkrüppeln reden, die unsere Schulen erziehen mussen." (Der Elsjässer", Straßburg, No. 569.)

"Glückliche Neger! Wie gut habt ihrs! Mit einem gewissen Reide stellen wir Bergleiche an zwischen ben fortschrittlichen englischen Erziehungsmethoden an den Regern und denen, die augenblicklich im Elsaß an unsern Kindern ausprobiert werden. Leider leben wir nicht unter jenem freiheitlichen Regime in Ufrika, sondern unter der Herrschaft einer Schulbehörde, welche für unsere elementarsten Bedürfnisse absolut kein Berständnis hat."
("Evangelisch-Lutherischer Friedensbote" aus Elsaß-Lothringen.)

"Das hundertjährige Rückschrittlertum des Geistes von 1789 liegt in jener verrosteten Auffassung des Zentralismus, wonach einer der Hauptgründe der Schulpflicht ist, durch Erlernung der nationalen Sprache Werkzeug zur Einheit Frankreichs zu werden. Wir Modernen denken, die Volkssschule soll die Kinder erziehen und für das Leben ausrüsten. Für die Zentralisten soll die Schule nur Menschenmaterial, Herden- und Kasernensmenschen erziehen." ("Esässer Kurier", Colmar, No. 227.) "Unsere Schule, in der man den Kindern eine Fremdsprache einzupauken sucht und die Muttersprache vorenthält, zieht ein Geschlecht heran, das nicht mehr zu höheren Stellungen fähig ist." ("E. K.", No. 9.) "Wir haben der preußisschen Schulmethode niemals hohes Lob gespendet, weil wir sie eben für selbstverständlich hielten. Seit wir die französsische Unvernunft am Werke sehen, ist die preußisch-deutsche Schulmethode ganz gewaltig in unserer Achtung, und sagen wir es laut und unverhohlen, in unserer Schule das Interessen!" ("E. K.", No. 15.) "In Preußen hat man in der Schule das Interesse der Kinder im Auge, dei uns macht man mit der Schule Politik, und was für welche!" ("Elsässer", No. 671.) Der "E. R." spricht noch

von dem "Barbarentum in unserer Schlue" (No. 11), nennt die französische Schulorganisation im Elsaß eine "empörende Sabotage" (No. 10) und schreibt: "Unsere Kinder schreiben ein wahres Kisuaheli. Alles muß niedergerissen werden. Die deutsche elsässische Bolksschule nach 1870 war wahrelich etwas anderes!" (No. 285.) Der "Elsässer" veröffentlichte dieser Tage den Brief eines 13-Jährigen über einen Ferienausslug, welcher völlig den Eindruck gewaltsam erzwungener geistiger Verblödung hinterließ.

"Man verschickt die Lehrer nach dem Inneren, weil man eben immer noch Elsaß-Lothringen als Afrikanerkolonie betrachtet und glaubt, diese elsässischen Afrikaner einige Zeit nach dem Mutterlande schicken zu müssen, damit sie etwas von Kultur zu riechen bekommen — damit sie die französische Schulkultur kennen lernen und dann freudig wieder ins Elsaß zurückkommen und dem alten Hernen und dann freudig wieder ins Elsaß zurückkommen und dem alten Hernen und was unser elsaß-lothringisches Volkbraucht, das lernen sie nirgends besser als in Elsaß-Lothringen und nirgends schlechter als in den Schulen Innerfrankreichs." ("Lothringer Volkzeitung", Meß.)

Mit der letten Außerung hat cs folgende Bewandtnis: Nach dem Waffenstillstande hatten die elsaß-lothringischen Lehrer mit großem Fleiß das Französische erlernt und sich wider alles bessere Wissen schweigend den französischen Unterrichtsmethoden angepaßt. Dieses Verhalten gegen- über der ihnen anvertrauten Volksbildung mußten sie büßen. Denn man traute ihrer Gesinnung in Frankreich trothem nicht, und nachdem schon jahrelang ein unaufhörlicher Druck auf die Lehrer ausgesibt wurde, sich freiwillig zu Assimilationsausenthalten nach Frankreich zu melden, ist jett ein von der elsässischen Presse so getaustes "Deportationsgeset" für die Lehrer sowie auch die übrigen Beamten unmittelbar vor seiner Veröffentlichung, wonach die Versehung nach Frankreich stark erleichtert und die Kücksehr nach Elsaß-Lothringen stark erschwert wird. Nun ist natürlich die Erbitterung groß, allein auch hier sind die Elsaß-Lothringer Gesangene ihres ansänglichen Stillschweigens.

So werden nun wohl noch mehr französische Beamte und Lehrer ins Elfaß einströmen, welche dort fehr ungern gesehen werden, da sie durchweg die höheren Posten für sich in Anspruch nehmen (von den Schulinspektoren ift noch ein Einziger Elfässer) und höheres Behalt beziehen als gleichgestellte Elfässer. Außerdem machen sie sich burch überhebliches Benehmen, Titulierung der Einheimischen als "boches" und andere Schroffheiten unbeliebt, wie alle Augenblicke in den Zeitungen zu lesen ist. Unter den französischen Lehrern sind viele Kräfte, welche für ihren Beruf gang ungeeignet sind, jedoch infolge des großen Bedarfs an französisch sprechenden Lehrträften nach dem Waffenstillstand ohne Examen eingestellt wurden. So berichteten noch dieser Tage die Blätter von einem Lehrer, der unmittelbar vorher noch Metger gewesen mar, sowie von einem andern, dessen Vorbereitung nur in der Ausübung des Sattlerhandwerks bestand. Dieser lettere erregte noch Unstoß durch annische Reben gegen Religion und Schamgefühl vor seinen Schülern. Wenn auch ein erheblicher Teil der französischen Lehrer tüchtige und hingebungsvolle Kräfte sind, so wirft doch besonders die Stellung zur Religion fast immer einen tiefen Graben zwischen ihnen und dem Volke

auf. Reigt der Lehrerberuf ichon an sich zum Rationalismus, so liegt es dem Franzosen noch fast durchweg besonders im Blute, gegenüber der Religion vornehm zu tun. Der Franzose lebt vorwiegend in Unbewußtheit der großen, absolut positiven Bindungen des Lebens, wie Religion und Gemeinschaft. Er wirft dem Deutschen meistens das Bewußtsein, das dieser um diese Absolutheit besitzt, als geistige Unselbständigkeit und herdentum vor, steht aber felber in einer defto herdenhafteren und unproblematischeren Bindung durch Tradition und Gesellschaft. Aber bas Bewußtsein bleibt fo gang frei für die Beluftigung in einem äußerst dürftigen Freiheitsgefühl, einer leeren und gang unorganischen Abhebung, die gar ju oft nur ein Spotten über die eigenen Ketten ist. So findet die primitive Religionsspötterei Voltaires noch heute in Frankreich unermüdliche und begeisterte Nachsprecher, denen feine Redensart zu billig ift, daß sie so bald an ihrem Wig ermüdeten. Die Auslebung dieser Gesinnung in der Schule hat einen großen Teil der elsaß-lothringischen Mißstimmung verursacht.

Begreiflicherweise platen hier die Geifter am schärfften aufeinander. Wir wollen nun nicht die ganze Frage des elfässischen Rulturkampfes aufrollen, in welche auch von elfässischer Seite allzuviel bloß Parteimäßiges eingemischt wird. Aber immerhin kommen hier doch tiefste Besensgegenfäte zu Worte, und wenn die Frangosen ihre religionsfeindliche Politif im Eljag fortsetzen, so wird man nicht umbin können, ihnen bas zum Ibealismus anzurechnen, denn dieses Verfahren wird mit absoluter Sicherheit die Reste ihrer Sympathien daselbst zerstören, wie ihnen von kirchlicher Seite täglich bescheinigt wird. Fest steht jedenfalls, daß an dieser Stelle entsprechend der zentralen und wurzelhaften Stellung, welche die Religion im Geistesleben einnimmt, der tiefste Gegensat der beiden Volkscharaktere zum Ausdruck gelangt. Auch die Religionsfeindschaft, welche sich in elfässischen Blättern der Linken zuweilen breit macht, besitt in ihrer Gewaltsamkeit wenig Aberzeugendes und hat in breiteren politisch sonst gang links eingestellten Bolkskreisen nicht viel Leidenschaft zur Berfügung, soweit es sich nicht um völlig französisch gewordene Einzelversönlichkeiten handelt. Ein Motiv, das allerdings verständlich ist und auch zu beutscher Zeit wirksam war, ist die Furcht vor einer hemmungslosen Herrschaft bes katholischen Rlerikalismus, welcher ein autonomes Elsaß=Lothringen ziemlich sicher anheimfiele. Allein ben Gefahren dieser Möglichkeit ift mit blogen Negationen nicht zu begegnen, das lehrt die gesamte Geschichte der letten Jahrhunderte seit der Aufflärung mit völliger Deutlichkeit. Ein Rirchenstaat, in der Art wie er jett etwa in Baden zur Durchführung gelangt, ist vielleicht ein notwendiger Durchgangspunkt zur Reinigung ber neuen religiös bestimmten Gemeinschaftsibee. Sei dem wie ihm wolle, jedenfalls zeigt sich auch in Elsaß-Lothringen der Katholizismus als die stärkste und autonomste Beistesmacht. Trot weitgehenden und seither bitter bereuten Burudweichens vor der französischen Welle deckte die Kirche 1918/19 doch alle ihre Geiftlichen, mochte ihre politische Saltung gewesen sein, wie sie wollte. Die evangelische Kirche bagegen ließ sich von Baris aus ein

626

neues Direktorium auferlegen, welches fofort eine nationale Reinigung der Pfarrerschaft vornahm, sodaß nicht nur alle altdeutschen, sondern auch noch annähernd 50 elfässische Pfarrer zum Lande hinausgebrückt wurden. Da ein Ersat nicht zu beschaffen war und der Rachwuchs völlig ungenügend ist (im letten Semester hatte die Stragburger Fakultät überhaupt keinen Zugang aufzuweisen), so hat sich die evangelische Kirche von diesem Schlage nicht mehr erholt. Biele Pfarreien find unbesett, und von einer geregelten Seelsorge ift feine Rede mehr. Die Rirchlichfeit ift in starkem Rückgang, wozu auch die geringe Achtung vor einigen Beistlichen infolge ihres rapiden Gesinnungswechsels beiträgt. Einen weiteren Faktor für die Herabminderung des religiösen Lebens bietet ber Umstand, daß die Rinder nicht mehr über die zu seiner Aufrecht= erhaltung nötigen Sprachkenntniffe verfügen. Bibel, Ratechismus, Bejangbuch und Predigt stoßen auf große Berftandnisschwierigkeiten, und wo der Pfarrer nicht Zeit hat, neben Religions= und Konfirmanden= unterricht noch die dazu erforderlichen sprachlichen Borübungen zu ver= anstalten, bleibt es einfach beim Unverständnis. Gben jest holen die Franzosen hier zum letten Schlage aus, indem fie die Französierung des Religionsunterrichts erzwingen wollen. Auch hier geht man mit indirettem Drud vor. Diejenigen Lehrer, welche gemiffenhaft genug find, die Stunden, die einen tiefen Zugang jum innerften Gemutsleben bes Kindes finden sollen, nicht zu fremdsprachlichen Papageienübungen verwenden zu wollen, werden als böswillig und ihrerseits des Unterrichts in französischer Sprache unkundig hingestellt und sind einer schlechten Note sicher. Unter diesen Umständen erlahmt trot heftigfter Breisepolemiten auch hier der Widerstand, und in Mülhausen g. B. saben sich die Beiftlichen aus rein praftischen Gründen genötigt, einen frangosischen Ronfirmandenunterricht für Rinder gebildeter Familien einzurichten. Für bie Boltsmaffe aber bedeutet biefe Entwicklung einfach Gemutsveröbung, Berschüttung der tiefsten Quellen alles sittlichen und kulturellen Lebens. Schon jest zeigt sich in einer geradezu erschreckenden Zunahme der Mord= fälle und anderer Robeitsverbrechen eine Frucht des hier geleisteten Abbaues. Dieser erstreckt sich auch auf alle andern Gebiete der Bolkstultur. Die Pflege bes Bolkslieds, der Sagen und Gebräuche, welche gerade im Elfaß so reich entwickelt waren, hat ganz aufgehört; bas Ergebnis ist auch hier Verarmung auf der ganzen Linie. Un der Tracht wird größtenteils noch festgehalten, doch hat, wie aus Presseäußerungen zu entnehmen ift, ihr steter Migbrauch zu politischen Demonftrationen ihre Stellung im Bolte nicht verftartt. Bir bemerten noch zum überfluß, daß auch die vorstehenden Ausführungen mit einer Flut von Preffestimmen zu belegen wären, verzichten aber barauf, ba es sich um nirgends bestrittene Dinge handelt.

Die Kulturpolitik der Franzosen, wie sie eben umrissen wurde, hat zwei Wurzeln. Es ist ihre bewußte Methode, durch einen absoluten kulturellen Bruch entlang der Bildungsgrenze ein Fremdvolk in ihre Gewalt zu bekommen: Annexion und Angleichung der Jntelligenzen, Herabdrückung der Volksmasse in völlige Dumpsheit. Diese Methode ist

aber nicht eine aus der Luft gegriffene Technik, sondern mächst aus dem tiefsten Grunde der frangösischen Rulturidee. Diese ift schließlich denn boch durch und durch rationalistisch. Sie kennt das Ideal der Bodenständigkeit, eines geraden Beraufwachsens und Erfülltwerdens des Beiftes aus den irrationalen Gründen der Bolksfeele nicht. Sie geht aus der punktuellen Idee der Vernunft hervor und bringt von da aus immer gleiche Formen von erheblicher Rundung und Leichtigkeit hervor, welche den Anspruch auf inhaltliche Allgemeingültigkeit erheben. Stellenweise tann sich von da eine Defadenzfultur von völliger innerer Losgelöstheit und Entwurzelung ermöglichen, die viel Berfeinerung und innere Rompli= kation zeigt. Auf jeden Fall ist aber diese Ratio der Tod jedes Inhalts; wer in diese Form eingehen will, muß mit seinem Wesen ganzlich brechen und es abstreifen. Gilt dies schon für die besondere französische Stammesart, welche dem Franzosen immer und überall nur Provinz, schlechter Geschmack, Heterodoxie, Schisma 1) bedeuteten — so natürlich doppelt noch für die Fremdvölker. Es bedeutet also aus Technik und Idee heraus Französierung Abbau, Entleerung, Blutver= Iuft. Die Ausgleichung ift nur auf bem niedrigften gemeinsamen Nenner, auf der Regativität des bloß Bernünftigen möglich. Infolgedeffen ift die Pfleg- und Bewußtlosigkeit der elfässischen Volkseigenart der Untergrund für die Errichtung des frangosischen Rulturgebankens auf diesem Boden. Dieser wird hingestellt wie einer der zahlreichen französischen Baroctbauten, die in immer gleicher gewandter, aber entwicklungs- und seelenloser Formglätte Frankreich in alle denkbaren Kulturumwelten hineinpflanzt. Gin gutes Beispiel für diese Manier gibt der Neubau des Crédit Lyonnais auf der Meisengasse zu Straßburg: ein völlig banaler beziehungsloser Raften in einer der ausgeprägtesten und gefättigften Umgebungen Europas. Und diesem Berfahren hat der elfässische Bolksgeist nichts Positives entgegenzustellen; was hier noch gut, echt und wurzelhaft ift, bedeutet alles ein Noch. Die Menschen wandeln seltsam unlebendig und unbezogen in der Welt ihrer Bater und flammern sich mehr mit einer Art von dumpfem Eigensinn an ihre Scholle und ihre Bergangenheit. Bo sie aber selbst schaffend werden, zeigt sich die ganze Berwilderung des Gemüts, die unter dem toten Patriarchalismus vorhanden ist. Erschreckend geradezu ist die Zerbröckelung der Baugesinnung. Die köstlichen alten Fachwerkbauten, welche Dorfbilder hinstellen von einer Gewachsenheit wie sonft kaum irgendwo in Deutschland, ragen wie Fremdförper in eine chaotische Gegenwart hinein. Bollständig instinktlos, kreuz und quer werden Bauten in die Landschaft gestellt, welche nicht nur gänzlichen Berfall der tieferen kulturschaffenden Freude am Besitz und der Ausprägung des eigenen Selbst und seiner Art darin zu Gunften einer platten Billigkeitssincht verrät, sondern auch über die von dieser biktierten Erfordernisse hinaus durch sinnlose leere Bande und zwecklose Schundigkeiten aller Art die seelische Not dieses Bolkes verrät. Nicht einmal Verput wird noch den Häusern vergönnt. Bon ber

<sup>1)</sup> Diese Ausbrücke finden wir in französischen Zeitungen in allem Ernste im obigen Zusammenhange verwandt.

628

Bewegung, welche besonders seit dem Kriege allerorts in Mitteleuropa ein neues hineinwachsen in die organische Gestaltungsgesinnung der Bersgangenheit hervorgebracht hat und in liebevoller Anschmiegung an die instinktsichereren Intentionen jener überlegenen Zeiten das Neue von innen heraus damit zur Einheit bringt, ist hier ungefähr nichts zu spüren.

Es zeigt sich eben doch, wie oberflächlich die Berbundenheit mar, die Deutschland in den 50 Jahren seiner Herrschaft mit der elfässischen Bolksieele herstellen tonnte. Die breite Berührungsfläche der gemeinsamen Sprache, die beiderseitige Angelegtheit auf Fortschreiten im technischen Sinne äußerer Lebensorganisation ergab ein vielfaches, aber boch nur flaches Zusammenwachsen und konnte nicht zentraleren Lebens- und Beistesftrömen zum Kommunikationsmedium dienen, weil auf beiden Seiten Hemmnisse bestanden. Auf der elfässischen waren es hauptsächlich bie Nachwirkungen der jahrhundertelangen Fremdherrschaft und der daburch bedingten eigenen Entwicklungslosigkeit. Auf deutscher Seite lag das entscheidende Hindernis: daß nämlich jene Ströme in dieser Zeit überhaupt versickert waren. Es gab damals in Deutschland — womit nichts zu Gunften anderer Länder ausgesagt werden soll — überhaupt keine Rultur in einem gang zentralen, lebendigen und geistigen Sinne. Das bedarf keines Nachweises; und wäre es anders gewesen, so hatte es gar nicht anders sein können, als bag bas Elsaß von dieser Bewegung, gesett es hatte eine gegeben, mit Macht in sich hineingezogen und in sein eigenes Wesen wiederum eingeboren worden wäre. Man hat heute im Elfaß häufig die Idee, sich unter den äußeren Schalen und Formeln der Kultur von 1910 zu bewegen, welche nicht innerlich erzeugt wurden und sich, abgeschnitten, nicht weiter entwickeln konnten. Bestünde die Möglichkeit, heute wieder aus äußerer eine innere, geistige Schicksalsgemeinschaft mit dem gesamtdeutschen Kulturleben anzubahnen, so könnte das Ergebnis leicht ein anderes sein.

Wenn wir hiernach noch einen flüchtigen Blick auf bas, mas unter ber Rubrit des höheren Beifteslebens einzureihen mare, merfen, so ift alles Grundsätliche eigentlich bereits gesagt. Die Fassabe - die Fransofen find Meister im Aufführen von Fassaden, von denen sie dann, so weit ihrer Rulturidee nicht bam it bereits Genüge getan ift, nach innen au bauen hoffen, — die Kassabe, sagen wir, ist natürlich ganz französischt Es ist nicht zu viel gesagt, daß man sich mit beiden Händen festhalten muß, um diesen Benüssen gegenüberzutreten. Der einzige Stil, den die Franzosen nach ihrer Königszeit noch rezipiert haben, ist der Jugendstil; er wütet denn auch in diesen Schaustellungen völlig hemmungslos, und es dürfte unmöglich sein, in Mitteleuropa irgendwo auch für vieles Geld Sammlungen zusammenzubringen, wie sie hier allerorts in stilgeschichtlicher Reinheit die Mentalität zwischen 1895 und 1905 dem entsetten Auge barbieten. Bon ähnlich idullischer Rückständigkeit ift ber ausgestellte Hausrat. Anzureihen wären hier auch noch die gottlob nur spärlichen Denkmäler, welche von den Franzosen seit dem Waffenstillstand errichtet wurden und deren banales Schmierenpathos von den inner-

französischen Kriegerdenkmälern hinlänglich bekannt ift. Ginen wesentlichen seelischen Widerstand leistet das elfässische Bolt gegen die Aufnötigung dieses Kunstniveaus nicht, obwohl es doch vor dem Kriege wenigstens die Anfänge neuer Sachlichkeit erlebt hatte — auch hier ein Beweiß der Seichtheit der damaligen Verbundenheit. Bas an bildender Runft von Elfässern geleistet wird, stellt wohl ein annehmbares Mittelgut dar. Die Pariser Note herrscht vor, ohne daß etwas Eigenes daraus gemacht würde. Im Musikleben geben zwei Strömungen nebeneinander her. Die offiziellen Orchesterkonzerte und die Solistenabende bieten fast ausschließlich frangösische und "verbundete" Musik. Da die erstere nir= gends Werke ersten Ranges erzeugt hat und, von reinen Blattheiten abgesehen, meiftens nur in bestenfalls interessanten Experimenten steden blieb, entsprechend dem tief unmusikalischen Beifte der frangösischen Rultur, so ist natürlich durch diese einseitige überfütterung mit mittelmäßiger Nahrung kein tieferes Musikleben in Gang zu bringen.2) Auch die gelegentliche Aufführung einiger der allerpopulärsten und gangbarsten Meisterwerke deutscher Rlafsiker und Romantiker kann baran nichts ändern. Daneben behauptet sich noch eine Musikpflege tieferen Charafters, welche besonders von evangelisch-tirchlichen Kreisen ausgeht. Chor- und Orgelwerke von Bach, Händel und Brahms werden hier regelmäßig in voller Zulänglichkeit dargeboten. Doch arbeiten die Franzosen nachdrücklich, in diese Enklave einzudringen; wenn auch ihr unvermeiblicher Cefar Franck noch nicht allein das Feld behaupten konnte, so gelang es ihnen doch schon stellenweise, Oratoriumsaufführungen mit frangosischem Text durchzudrücken. Die Frage des Theaterlebens steht augenblicklich besonders im Borbergrund. Reben einigen Dialektvereinen, welche sehr achtbare Aufführungen zustande bringen und viel Zulauf haben, jedoch mehr und mehr unter dem Berfiegen der literarischen Brobuktion leiden, werden nur französische Aufführungen geduldet. Im vergangenen Winter hatten diese nach besseren Unläufen ein derartig restloses Provingniveau im frangosischen Sinne erreicht, daß die Zeitungskritiken eigentlich nur noch in aneinandergereihten Insulten bestanden. Es tam vor, daß Schauspieler auf offener Buhne steden blieben, daß mangels Proben die Regie sich einem völligen Chaos gegenüber sah und nur noch der Borhang helfen konnte. Seither find die Kritiken erheblich milder geworden, mas zur Sälfte auf Befferung der Berhältniffe felbft,3) jur Balfte auf fanften Drud auf die Rebaktionen gurudzuführen fein Eine Uraufführung von literarischer Bedeutung ift feit bem Waffenstillstand im Elsaß nicht mehr vorgekommen; es dominieren im Spielplan die bekannten Bariser Chebruchskomödien. Da infolge der Sprachunkenntnis der Bevölkerung Abend für Abend die Säuser wenig-

<sup>2)</sup> Der Musikkritiker des Straßburger "Essässer" propagiert ziemlich plump in dem unerträglichen Stil des Halbgebildeten die Aberlegenheit der französischen Musik. So sasen wir kürzlich staunend (No. 14): "Daquin und Scarlatti repräsentieren ihre Zeit gegenüber dem etwas parfümierten Bach bewundernswert getreu."

<sup>3)</sup> Nach den neuesten Erfahrungen bereits wieder überholt — der Abstieg geht weiter!

stens halb leer jind, jo ergeben sich alljährlich stattliche Unterschüsse für die Gemeinden zu decken; im letten Jahr betrug der Abmangel zu Straßburg 11/2 Millionen. Tropdem zwei deutsche Klassikervorstellungen des Basler Stadttheaters im vergangenen Winter bei unerhörten Preisen binnen einer Stunde ausverkauft maren, weigert sich die französische Regierung bisher mit Erfolg, dem Drängen auf regelmäßige deutsche Aufführungen stattzugeben. Das literarische Leben ift im übrigen sozusagen völlig tot. Rur noch ein ernsthafter Berlag ift vorhanden und bringt noch hie und da ein deutsches Buch heraus. In Stragburg existiert noch eine Buchhandlung, die deutsche Literatur in erheblicherer Auswahl Einige fleine Gruppen von Literaturjunglingen fordern, mit alleiniger Ausnahme des "Arc", Bejammernswertes zutage. Ein lite= rarisches Feuilleton existiert in den Zeitungen mit einer fleinen Ausnahme nicht. Auch im politischen Teil ist das geistige Niveau bedrückend. Infolge des Berbots fast aller deutschen Zeitungen 1) sind die Redaktionen allein auf die französischen Agenturen angewiesen, welche eine sehr enge Auswahl von unbefangenster Interessengebundenheit unter bem vorliegenden Nachrichtenmaterial zu treffen pflegen. Die politische Unwissenheit, die allerorten herrscht, ift daher grotest.

Die Rolle, welche der Universität in der Erweckung und Berknüpfung geistigen Lebens zufallen könnte, bleibt leer. Nachdem man anfangs fich große Mühe gegeben hatte, durch Berufung erheblicher Belehrter gegen die Tradition der deutschen Zeit nicht allzusehr abzustechen, haben diese sich seither nahezu sämtlich wieder in die Busche geschlagen, und mas geblieben ift, ift ber mechanischste Schulbetrieb, wie ihn eben die fleineren französischen Universitäten zeigen. In einigen Fakultäten muffen die Studenten bei Berfäumnis einer Borlefung eine schriftliche Entschuldigung ihres Baters ober einer ähnlichen Person beibringen. Ein Student berichtet, wie er in einer Borlesung einem vor dreißig Jahren erschienenen Buch des Vortragenden über einen Gegenstand, welchen seit= her die Forschung völlig umgewälzt hat, Wort für Wort mit dem Finger habe folgen können. Als die evangelisch-theologische Fakultät völlig am Berscheiden war, raffte man auf dem Baltan und aus andern exotischen Begenden Stipendiaten zusammen, die sichs nun im Stift ein Jahr gut sein laffen, ohne sich mit Borlefungsbesuch ober bergl. weiter zu bemühen. Im übrigen reift die reine Frangofischsprachigkeit des Universitätsbetriebes eine breite Rluft zwischen diesem und dem Bolte auf; muffen doch zum Beispiel die Strafburger Pfarrer den Kandidaten Bri-

<sup>4)</sup> Sie werden den Reisenden nach Elsaß-Lothringen (nicht nach Innerstrankreich) an der Grenze abgenommen — selbst gänzlich unpolitische illustrierte Zeitschriften, wie z. B. die bekannte Zosinger "Schweizer Illustrierte Zeitung", entgehen nicht diesem Geschief. Überhaupt sindet auf dem Zoll eine völlig mittelalterliche Inquisition nach verbotenen deutschen Büchern statt — die Beamten müssen oft längere Leseproben vornehmen, um sich über die politische Bewertung mitgeführter Literatur klar zu werden. Versasser mußte einmal harte Vorwürfe hinnehmen, sich nicht zuvor vom Commissariat special ein Ungefährslichkeitszeugnis für Hegels "Logik" verschafft zu haben, da in der Eile über diese kein sicheres Urteil zu gewinnen war.

vatvorlesungen halten, da sie natürlich nach vierjährigem französischem Studium nicht deutsch predigen können. So bleiben diejenigen Intellektuellen, welche noch sich von etwas Höherem träumen lassen, isoliert, verärgert, verschüchtert, einem allmählichen geistigen Verdämmern preißegegeben. Eine bemitleidenswerte Geistesnot.

Dieser ganze weltgeschichtliche Brozeß ist ein gutes Unschauungs= material für diejenigen, welche in dem Sinne den Beift der Macht ent= gegenseten wollen, daß sie eine Rulturpolitif und Rulturpflege für nütlich und möglich erachten, welche sich für Erwerb und Bewahrung der Machtfaktoren des politischen Lebens zu vornehm dünkt. hier zeigt sich, daß mit der politischen Macht, besonders wenn sie in so gabe und gielbewußte Sande wie diejenigen Frankreichs übergeht, auch die Möglichfeit, ben Beift vor dem Absturg in jammerlichste Sterilität und Mittelmäßigkeit, ja gangliche Berblödung zu bewahren, dahinfällt. Denn man fann nicht genug betonen, daß es sich hier nicht um die Ersetzung einer Rultur durch eine andere handelt, eine Bornahme, die noch segensreich wäre gegenüber dem, was hier angedroht wird. Sondern um Unterwerfung eines Volksstammes durch bloße Zerstörung seiner Rultur, und dies teils als reine Methode, teils weil es auch in der Rulturidee Frantreichs liegt, seinen inneren Zusammenhalt durch Abtragung jeder individuellen Besonderheit auch innerhalb seiner selbst zu steigern. Eduard Balmer hat unlängst in der "Neuen Zürcher Zeitung" den Untergang der deutschen Volksart der Monte Rosa-Täler geschildert, die Niederwalzung eines herbsüß duftenden Blütenstockes aus altmodischem Bauerngarten, um die Runftstraße stumpffinniger Zivilisationsgleichheit barüber hinweg zu schottern. Und das foll hier mit einem ganzen Bolke ge= schehen.5) Mit heißem Neid stellten fürzlich elfässische Blätter fest, wie in Preußen nach den neuen Lehrplänen der gesamte Elementarunterricht aus der Heimatkunde hervorwachsen soll. Im Elsaß, wo die Beimatart unendlich reicher ist, gibt es nichts, gar nichts bergleichen - die Rinder fonnten gerade so gut vom Nordpol stammen. Solches widerfährt bem Mut= und Machtlosen zu jeder Zeit. Wenn man uns vertröftet, daß wie die vergangenen Jahrhunderte nach langem Kampf die religiöse Gemissensfreiheit gebracht haben, so jest die völkische Gemissensfreiheit heraufdämmert — so ist dem entgegenzuhalten, daß, abgesehen von den vollendeten Tatsachen, die bis dahin geschaffen werden könnten, die völkische Gemissensfreiheit wohl ebenso wie die religiöse erst in dem Augenblick zur Wirklichkeit wurde, wo eine gewisse Gleichgultigkeit gegenüber diesen tiefen Rulturfaktoren einsetzte: nämlich im Amerikanismus. Bis dahin muß der Kampf der Möglichkeit gelten, durch Teilnahme oder Inbesitnahme der staatlichen Macht die volkische Rultur wirksam schützen zu können. Darüber sind sich auch die elfässischen Autonomisten voll-

<sup>5)</sup> Man bedenkt unwillkürlich, wie Deutsche im Often Sprachen und Bolkstümer einiger kleiner Bölker mit liebevoll antiquarischem Kuriositätsinteresse erforscht und durch Zeiten der Unbewußtheit hindurch konserviert haben; selbst auf die Gefahr hin, daß diese Bölker sich später auf Grund des so geretteten Sonderwesens gegen sie wandten, was auch eintrat.

ständig klar. Denn welchen Sinn könnte es haben, Möglichkeiten einer der Bolksart angepaßten Bildung zu schaffen, wenn darnach alle vom Staat vergebenen oder kontrollierten Laufbahnen die rein volksfremde Bildung verlangen? Inzwischen wird aber der um geistiges Sein oder Nichtsein gehende Kampf zu einer Selbstbesinnung der verdumpsten elstässischen Bolksseele führen. Es wäre ja immerhin erstaunlich, wenn hier die Grundlage, welche vor Jahrhunderten ein Geistesleben hervortrieb, wie es kaum in ganz Europa seinesgleichen sand, ganz zerbröckelt sein sollte. Jedenfalls ist die Aufklärung in gewaltigem Fortschreiten bezgriffen, wie noch einige Sähe aus einer der letzten Rummern der Schlettsstädter Zeitschrift "Die Heimat" erweisen mögen:

"Mur aus bem engen Berklammertfein mit Land und Leuten, mit ber geschichtlichen Bergangenheit erwuchs die Möglichkeit, auf dem Gebiet der Sprache schöpferisch zu wirken. Bessen Muttersprache Deutsch ist, der kann es bei geschickter Dreffur in der Nachahmung weit bringen; bei alledem bleibt er aber Kopist, und dadurch trennt ihn eine unüberbrückbare Klust von den mahrhaft Großen der Beltgeschichte. Solange das Elfässertum mit seiner Aderschule und dem warm pulfierenden Leben feiner Bergangenheit verwurzelt ist und daraus Saft und Nahrung zieht, wird es ihm möglich sein, in kulturellen Wettbewerb mit andern Ländern zu treten. Schüttet man ihm aber gewaltsam die Kraftquellen seiner Größe gu, schlägt man seine Bedanten und sein innerstes Erleben in feelenfrembe Formen, dann brodelt es ichneller ab, als das faule Beftein an den Berges-Wo die elfässische Eigenwelt aufhört, muß eine gedankenlose Nachäffung einseben. Unser armes Ländchen schrumpft zu einem geographischen Begriff zusammen, seine stolze Rultur bietet höchstens noch bem Rulturhiftorifer einiges Intereffe. Wenn es gelingt, die Geiftesabern unferes Boltstums, wie es beabsichtigt wird, fest zu unterbinden, bann weltt und ftirbt es ab, wie eine duftende Blume, um beren Stengel fich immer enger ein scharfer Draht zieht. Un fäuflichen Seelen, Die bei biesem Erdrosselungsprozeß noch Handlangerdienste leiften, mangelt es leider auch in unsern Reihen nicht. Über turz oder lang aber wird der Fluch und Groll des lange irregeleiteten Bolkes wie ein dräuendes Unswetter über den schuldvollen Häuptern jener sich entladen, welche ihm das Beiligste, seine Seele, verschachern und rauben wollten. Renegaten, mögen fie es am Glauben ober am Boltstum fein, werben nie ihren Schanbfled von ber Stirne maschen."

# Cebenserinnerungen.

Bon Placidus Meyer von Schauenfee.

III.

F war für mich allerdings in höchstem Grade bemühend, daß in einem Kanton, der sich ganz besonders rühmt, das söderalistische Prinzip zu vertreten, jede auch noch so berechtigte Eigenart preisgegeben wird, einzig aus dem Grund, weil es den kantonalen Behörden gegenüber den eidgenössischen an jedem Rückgrat sehlt, und zudem das rein passive Berhalten in diesen wichtigen Gesetzesfragen bequemer erscheint.